

## Transformation von automobilen Emotionen: Potentiale und Widersprüche von *Nudging*-Maßnahmen

Andrea Stickler, Vanessa Sodl

Andrea Stickler: andrea.stickler@tuwien.ac.at, Vanessa Sodl: vanessa.sodl@tuwien.ac.at

Innerhalb der letzten Jahre ist das Konzept des *Nudgings* zunehmend in den Mittelpunkt von politischen Strategien zur Beeinflussung des Mobilitätsverhaltens gerückt. *Nudging* basiert auf Logiken der Verhaltensökonomik (Behavioral Economics) und verfolgt das Ziel, individuelle Handlungen durch die Ausgestaltung von Entscheidungssituationen in eine „bessere“ Richtung zu beeinflussen, ohne dabei die Menge der Auswahloptionen selbst einzugrenzen. Die Wirkmechanismen bedienen sich dabei psychologischer Prinzipien und sprechen v.a. das automatische/unbewusste kognitive System an.

Auch bei der Automobilität – samt deren komplexer affektiver Dimension – spielt dieses kognitive System eine wesentliche Rolle: Es beeinflusst nicht nur die Entscheidung zur Anschaffung eines Fahrzeugs, das Fahrverhalten sowie die Bewertung der Fahrzeit selbst, sondern auch die Bewertung und Nutzung alternativer Verkehrsmittel. *Nudging*-Ansätze versuchen in diesem Zusammenhang den Konsum und die Nutzung des Autos in eine wünschenswerte Richtung zu transformieren. Welches Mobilitätsverhalten dabei als wünschenswert gilt, wird meist vom politisch hegemonialen Diskurs vordefiniert und ist zeit- und raumabhängig. Eine radikale Abkehr und massive Reduktion der Autonutzung bilden selten den dominierenden Anspruch. Hegemoniale Zukunftsvorstellungen zur Verkehrswende und insbesondere zur Transformation der Automobilität sind deshalb kritisch zu reflektieren, bilden sie doch meist die implizite Grundlage für *Nudging*-Maßnahmen.

Vor diesem Hintergrund geht der Vortrag den folgenden Fragen nach: Welche Rolle können politische und planerische Maßnahmen des *Nudgings* im Kontext der Verkehrswendebatte spielen? Wo liegen Potentiale und Widersprüche? Welchen Einfluss haben *Nudging*-Maßnahmen auf die emotionale Bindung zur Automobilität? Und welche Rolle spielt der hegemoniale politische Diskurs bzw. das politisch-regulative (Markt-)Framing zur Zukunft der Automobilität?

Dabei bleibt kritisch zu reflektieren, auf welchen Vorstellungen von „Rationalität“ das Konzept des *Nudging* beruht und welche (nicht-intendierten) Auswirkungen *Nudging* auf unterschiedliche soziale Gruppen haben kann. Denn wenngleich das Konzept des *Nudgings* die individuelle Entscheidungsfreiheit betont, bleibt es durchweg universalistisch, intransparent für die breite Öffentlichkeit und verkennt die unterschiedlichen soziokulturellen Bedeutungen, die mit dem Objekt des Autos, der Identität der Autofahrenden und der Praktik des Autofahrens einhergehen können.

## **Gefühlter Wandel – Gefühle im Wandel**

### **Emotionen – eine zentrale Kategorie im Strukturwandel der Lausitz?**

Julia Gabler

Julia Gabler: [julia.gabler@iass-potsdam.de](mailto:julia.gabler@iass-potsdam.de)

Mittels ethnografischer Methodik untersuche ich als Projektmitarbeiterin am IASS Potsdam den Lausitzer Strukturwandel. Dabei drängt sich die Frage der emotionalen Verfasstheit gesellschaftlicher Akteure und Gruppen geradezu auf: Zum einen, weil ein Großteil der Bevölkerung ihr gesellschaftliches Unbehagen mit der Wahl der AfD ausdrückt und der anstehende Strukturwandel zur Befriedung der umbruchsgebeutelten Region führen soll. Jene, die in den letzten Jahrzehnten vor Ort, die Anstrengungen des ostdeutschen Transformationsprozesses übernahmen, sehnen sich heute danach ihrer Trauer, auch ihrer Scham und Enttäuschung Ausdruck zu verleihen.

Zum anderen, weil der politisch artikulierte Wunsch, unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger ein Leitbild für die Lausitz zu entwerfen, auf eine Praxis trifft, die augenscheinlich alle strukturbildenden Maßnahmen sowie die dafür zur Verfügung gestellten Gelder intransparent entwickelt und verteilt. Die Wut und Enttäuschung darüber könnten weitaus höheren Frust produzieren als vermieden werden sollte. zu besänftigen. Diejenigen, die heute bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, sind mit „gemischten Gefühlen“ unterwegs. Sie haben sich für die Region entschieden, sei es als Rückkehrer\*innen oder als Gebliedene, und trotzen den Zumutungen, die ihnen Fördermittelpolitik und politische Strukturwandelakteur\*innen antragen. Sie feiern ihre Problemlösungskompetenz und antworten mit „Leidenschaft“. Sie scheinen umso entschlossener für ihre Erfahrungen einzutreten und distanzieren sich vom Balzverhalten in der Strukturwandelförderkulissee.

An diesen Beobachtungen und an weitere empirische Daten anknüpfend verfolgt der Vortrag die Frage, wie die in Strukturwandelprozessen hervorgerufenen Gefühle eigentlich entstehen und was mit ihnen zum Ausdruck gebracht werden könnte? Welche Gefühlslagen können in kollektive Praktiken überführt werden? Im Rahmen des Inputs sollen Beobachtungen aus der Untersuchungsregion Lausitz vorgestellt und Thesen diskutiert werden.

## Das transformative Potenzial von Gefühlen

Dorothea Elena Schoppek

Dorothea Elena Schoppek: schoppek@pg.tu-darmstadt.de

Während die Empirie zeigt, dass Wissen und Bildung notwendige, aber keine hinreichenden Bedingungen für transformative Prozesse sind, ist die Rolle von Emotionen in der sozio-ökologischen Transformationsforschung bisher unterbelichtet. In diesem Beitrag diskutiere ich unter Rückgriff auf Gramscianische Schlüsselkonzepte das transformative Potenzial von Gefühlen.

Gramscianische Perspektiven auf Transformation beschäftigen sich mit dem Entstehen und Vergehen hegemonialer gesellschaftlicher Ordnungen. Hierbei spielen neben ökonomischen Verhältnissen insbesondere Diskurse und die Organisation einheitlicher Weltanschauungen eine wichtige Rolle. Im Alltagsverstand (*senso comune*), einem Sammelsurium aus teilweise widersprüchlichen und zusammenhangslosen Ideen, Überzeugungen, Gefühlen und Erfahrungen, liegt ein wichtiges Transformationspotenzial, sollte es gelingen, an die Bestandteile des darin enthaltenen gesunden Menschenverstandes (*buon senso*) anzuknüpfen und diesen zu fördern.

In Anschluss an Gramscis Hegemonietheorie analysiere ich die Wechselwirkungen von transformativen Strategien und den emotionalen Komponenten des Alltagsverstandes. Hierbei nutze ich das methodische Prinzip der Retroduktion aus der Tradition des Kritischen Realismus, welches die Ermöglichungsbedingungen für bestimmte Ereignisse zu rekonstruieren versucht. Retroduktion als klassisches ex-post Analyseinstrument kommt hierbei in einer ex-ante Variante zur Untersuchung transformativer Potenziale zum Einsatz. Emotionen fungieren diesem Verständnis zufolge als emergente Kausalkräfte, die bestimmte Handlungen mehr oder weniger wahrscheinlich machen. In diesem Sinne frage ich nach den Gefühlen, welche eine bestimmte Transformationsstrategie nicht nur möglich, sondern sie auch möglichst erfolgreich machen.

- 1) Welche Gefühle bedingen eine präfigurative Transformationsstrategie und werden durch diese gefördert?
- 2) Welche Gefühle bedingen eine konfliktive Transformationsstrategie und werden durch diese gefördert?
- 3) Welche Gefühle bedingen eine reform-orientierte Transformationsstrategie und werden durch diese gefördert?